

1848/49 – Revolution in Freiburg?

Von
WOLFGANG HUG

Die Stadt Freiburg kann sich nicht wie Offenburg rühmen, vor 150 Jahren „ein weltberühmter Demagogenort“ gewesen zu sein.¹ Wir brauchen aber auch nicht schamvoll zu verschweigen wie die Offenburger, daß man die Stadt auch das badische Abdera nannte, das „Taufbecken aller Dummheiten“ und Schildbürgerstreiche.² Indes sah man auch an der Stadt Freiburg den „Makel des Revolutionismus“ haften.³ So war in der „Freiburger Zeitung“ zu lesen, an einem Freitag zwei Tage vor jener denkwürdigen Volksversammlung, zu der am 26. März vor 150 Jahren 25.000 Leute auf den Münsterplatz geströmt sein sollen.⁴ Einem prominenten Teilnehmer zufolge waren es sogar 30.000 bis 40.000 Männer.⁵ Nur Männer, wird man fragen; und so viele Menschen in einer Stadt, die gerade mal 15.000 Einwohner zählte? Doppelt so viele Besucher auf einer politischen Versammlung vor 150 Jahren wie heute bei einem ausverkauften SC-Spiel? Gustav Struve war der prominente Zeuge (das Adelsprädikat „von“ hatte er als entschiedener Demokrat abgelegt). Er trat als Hauptredner bei der Versammlung auf.⁶ Das sei überraschend gewesen, wird von denen überliefert, die den Märzerhebungen des Volkes unbedingt den edlen Ruf politischer Spontaneität zusprechen wollten. Aber die Versammlung an jenem Sonntag war perfekt vorbereitet und inszeniert: „Tausende strömten von allen Seiten zu Fuß und auf schön verzierten Wagen, mit vergoldetem Adler und Gemeindefahnen, herbei und gruppierten sich geschmackvoll auf dem Münsterplatze vor dem Gasthause zum Geist, von dessen Balkon die Redner und vor allem Struve mit Begeisterung sprachen und die Versammelten zum Aufheben der Hände als Zeichen der Zustimmung fortrissen...“⁷

Der so wirklichkeitsnah vom Geschehen erzählte, war nun nicht so parteiisch wie der genannte Hauptredner. Zu den Sympathisanten gehörte er indes schon: Heinrich Schreiber, der erste große Geschichtsschreiber der Stadt und bekanntlich „vielleicht der beste Localhistoriker Deutschlands“.⁸ Der Teil aus seiner „Selbst-Biographie“ über Freiburg 1848/49 wurde im letzten noch in der NS-Zeit erschienenen Heft des Schau-ins-Land abgedruckt, 1941, in einer editorisch vorbildlichen Form.⁹ Wie stets bei Schreiber (und wie sich das für jeden ordentlichen Lokalhistoriker ziemt) ist die konkrete Schilderung der Vorgänge verschränkt in reflektierte Analysen, etwa zur Frage nach der Spontaneität der Volkserhebung (und damit zu ihrem revolutionären Charakter). So fährt Schreiber in der oben zitierten Passage fort: „Und dennoch war das Ganze nicht aus dem Volke herausgewachsen, sondern größtenteils in dasselbe hineingelegt.“ Er vermißte bei all der Begeisterung der Teilnehmer den nachhaltigen Ernst eines Tages, „an welchem ein Grundstein mitgelegt werden sollte zum voll-